

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonntag, den 14. Oktober 1882.

Nr. 481.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Aus den italienischen Ueberschwehmungs-Distrikten liegen entsetzliche Nachrichten vor. Seitdem die Etsch auf verschiedenen Stellen von Neuem ausgebrochen ist, flieht die Bevölkerung, von einer unbefriedigenden Panik erfasst, gegen Chioggia zu. Umsonst arbeiten Tausende von Händen Tag und Nacht, um den Durchbruch vom Poebene zu verhindern. Das Element schwemmt die Dämme an fünf Stellen zugleich fort und verwandelt den Distrikt bis nach Savarezze hin in eine tiefe Lagune. Da das Meer sehr groß ist und außerdem ein heftiger Ostwind weht, so können die Fluten nicht die Mündung passieren, sondern flauen sich förmlich, um sich nach dem Lande zu Luft zu suchen. Um die Unglücklichen, welche auf den Dämmen kampieren, wenigstens einigermaßen unterzubringen, schickt man von Benedig 1000 Strohsäcke und 4000 Brodrationen, sowie auch zahlreiche Truppen - Verstärkungen, letztere mit der Weisung, sich ausschließlich dem Rettungs - Dienst zu widmen. Dessenungeachtet versinkt unter den Bauern, welche das Ungeheuerliche gar nicht zu fassen vermögen, die bedenklichste Wuth, und in Udine bedurfte es der ganzen Energie des Präfecten, um ernstlichen Ausschreitungen vorzubeugen. Uebrigens lauten die Nachrichten aus Vicenza und Brescia, wo sich die schon überhandene Katastrophe zu wiederholen droht. Der Po steigt nicht ab. Unweit Brescia ist die Eisenbahn dermaßen unterbrochen, daß ein Zug mit der Lokomotive und drei Waggons in den Etschfluß stürzte. Auf der Brenta ist die herrliche Brücke, die den Verkehr mit Benedig vermittelt, fast ganz demolirt. So erklärt es sich, daß diese Stadt fast völlig isolirt ist. Wo die Fluth im Abnehmen begriffen ist (wie in Verona), da taucht in der Gestalt der Malaria und der Pellagra eine neue Landplage auf. Die verpesteten Dünste, welche aus dem gigantischen Schlammbecken aufsteigen, geben in Rom zu den schlimmsten Besorgnissen Anlaß. Dabei dauert der Regen unausgesetzt fort.

Es stellt sich jetzt heraus, daß die Minen - Explosion auf dem russischen Kriegsschiff „Nowgorod“ (eine sogenannte Popowka) weit mehr Unheil angerichtet hat, als anfänglich gemeldet wurde. Der ganze hintere Theil der Popowka, welche 8 Millionen Rubel gekostet hat, ist zertrümmert und ungefähr 22 Personen sind getödtet worden; von den Beurlaubten konnten aber nur die Leichname von 11 aufgefunden werden, die übrigen sind über Bord geflogen oder wurden in Atonie verschmettert. Als Ursache der Explosion giebt man an, daß die Minen, welche eine Ladung von 320—350 Kg. hatten, nicht alle entladen waren und daß vermuthlich einer der Matrosen sich diesen Umstand zu nütze machen wollte, um eine Partie Dynamit aus einer geladenen Mine zu stehlen. Dabei nun — so mutmaßt man — schied der Wirt unvorsichtig zu Werke gegangen zu sein und hat auf irgend eine, natürlich nicht mehr aufzuklärende Weise die Explosion veranlaßt.

Andrerseits wird über die Ursache berichtet: Der Unteroffizier Lichonin war wiederholter Delictphäre verurtheilt. Der Offizier Rogvia erklärte dem Lichonin in Gegenwart mehrerer Matrosen, er würde ihn vor Gericht stellen und dieses ihm die Unteroffiziersstellen abtrennen. Nachdem der Offizier fortgegangen, äußerte der angetrunkene Lichonin: „Ihr Alle werdet noch lange an mich denken.“ Am Tage der Katastrophe saßen die Matrosen in den Händen Lichonin's eine kleine elektrische Batterie, welche er in die Minenkammer mitnahm. Wie Lichonin an die Reis unter Verschluß gehaltene elektrische Batterie gelassen, — den Schlüssel hatte der erste Offizier in Verwahrung — blieb unklar. Die in der Minenkammer befindlichen Minen waren für elektrische Zündung eingerichtet. Lichonin wurde bei der Explosion in Stücke zerissen.

Die Pariser Deutschen hegen sehr beinahe täglich in tragikomischen Ständchen; nicht nur wirkliche Deutsche, nein, auch gute Franzosen, welche einen deutschen Namen tragen, das Französische mit einem fremdlandischen Accent sprechen oder durch die Farbe ihrer Haare oder Augen an Germanen erinnern, werden als „Prussians“ demüthigt, überfallen, durchgeprügelt und hinausgeworfen. Besonders arg erging es dieser Tage einem hiesigen Bourgeois mit dem unheimlich französischen Namen Picard. Derselbe erzählt

seine Leidensgeschichte in einer an die „Lanterne“ gerichteten Zuschrift wie folgt:

Paris, den 8. Oktober 1882.
Herr Direktor! Heute, 8. Oktober, nahm ich um 4 Uhr einen Platz im Theater Gauleys auf der Place Daumesnil, als ein Individuum die übrigen Zuschauer gegen mich hefte, indem es schrie: Haut den Breußen! Die Menge hieb auf mich los und trug mich hinaus. Am Eingange brachte ich dem Unterbrigadier, der die Nummer 6 trug, meine Beschwerde vor. Dieser entgegnete, die Sicherheitsmannschaft wäre nicht zahlreich genug, um sich damit zu befassen. Ich begab mich auf die Mairie; aber da war kein Polizeikommissar. Ich reichte eine Klage ein: man antwortete, die Mißhandlungen hätten keine Spuren zurückgelassen. Es muß Einer todt geschlagen werden, bevor er das Recht hat, sich zu belagern. Von dem Kommissar sagt man mir, er würde um 8 Uhr kommen, sei aber schwer zugänglich. Mit meinem Preußenthum verhält es sich folgendermaßen: Ich habe vor dem Kriege und während desselben meine fünfjährige Dienstzeit bestritten; später habe ich die 28tägigen und die 13tägigen Waffenübungen mitgemacht.

J. Picard,
27, Rue des Rendes-Bons, aus Elsch stammend, Wähler des 12. Arrondissements.

Die „Lanterne“, der man nachrühmen kann, daß sie sich von dem chauvinistischen Schwindel, welcher neuerdings einen Theil der Pariser Bevölkerung und die überwiegende Mehrheit der dortigen Blätter ergriffen, frei zu halten gewußt und das ebenso frevelhafte wie alberne Treiben der „Patrioten-Liga“ geduldet gebrandmarkt hat, wendet sich nun entsetzt gegen die Rechte und schreibt:

Diese falschen Patrioten wissen nichts Geringeres zu thun, als die Elschier, welche sie zu verteidigen vorgeben, zu Boden zu werfen, weil diese oft blond sind und blaue Augen haben. Was für ein verrückter Geist ist aber auch in die Menge gefahren, daß sie auf ein Individuum loskürzt, welches man ihr als Breußen bezeichnet hat! Wir denn gegenwärtig im Kriege mit Breußen? Gegen es den Deutschen unterjagt, in Frankreich zu wohnen? Glauben denn diese Possenreißer, die deutsche Regierung lasse ihre Angehörigen so bedrängen? Wollen sie die französische Regierung zu Entschuldigungen zwingen? Ein netter „Patriotismus“! Wollen sie einen Krieg in den Meßbüren oder in den Bierkneipen, wie die der Rue Saint-Marc, anfangen? Die Charlatans des Nationalkrieges sollen nicht glauben, daß ihre Kartenfälschungen und Legenden irgend einen Einfluß üben. Gestern Abend hat das Publikum des Chatelet-Theaters durch sein Hohngelächter gezeigt, was es von solchem Zirkuspatriotismus hält; mit nicht geringerer Entrüstung lehnt es die Mißthat an der Verlogenheit der Patriotenkassie ab.

S. M. S. „Dertha“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän S. v. Kall, ist am 23. September c. in Porto Grande eingetroffen und am 26. desselben Monats nach Plymouth in See gegangen.

Ausland.

Paris, 10. Oktober. Ein Mitarbeiter des „Soleil“ berichtet über eine Unterredung mit Herrn Nigra, der augenblicklich hier auf einer Urlaubsreise verweilt. „Ich besitze mich“, sagte der Botschafter, „nur auf der Durchreise in Paris und wünsche, so viel als möglich, mein Inognito zu bewahren. Ich mache daher auch keine offiziellen Besuche und beschränke mich in keiner Weise mit Politik. Ich befinde mich auf Urlaub und ich profitiere davon. Die Journale beschäftigen sich viel mit mir und, ich muß es eingestehen, viel zu viel. Man distillirt meine Kandidatur, meine Ernennung zum Botschafter in Paris und ich finde es seltsam, daß die Journale sich nicht zuvörderst zu vergewissern versuchen, ob ich geneigt bin, diesen Posten anzunehmen, falls mir derselbe angeboten würde. Ich verhehle Ihnen nicht, daß mir vor einigen Monaten seitens meiner Regierung Hoffnungen gemacht worden sind zu dem Zwecke, mich von Petersburg nach Paris zu versetzen. Diese Unterhandlungen blieben in Folge gewisser Umstände in der Schwebe und, was man auch behaupten mag, der Botschafterposten in Paris ist mir nicht angeboten worden. Ich bin gezwungen, augenblicklich eine große Zurückhaltung zu beobachten, weil ich noch nicht das Resultat der Besprechungen voraussehen kann, welche

ich mit Herrn Mancini haben werde. Was ich Ihnen aber versichern kann, das ist folgendes: Ich werde aller Wahrscheinlichkeit nach bei Ablauf meines Urlaubes nach Petersburg zurückkehren, wo der Aufenthalt für mich sehr angenehm ist. Am Hofe, in der russischen Gesellschaft, überall habe ich die wohlwollendste Aufnahme gefunden. Warum sollte ich diesen Aufenthalt verlassen, der alle Vortheile bietet — denn ich kann meinem Vaterlande nützlich sein, und dabei nach meinem Gefallen leben — um nach Frankreich zu kommen und einen Posten wieder einzunehmen, den ich früher bekleidet habe, der aber augenblicklich enorme Schwierigkeiten bietet, deren Tragweite ich durchaus erfasse.“

Da der Mitarbeiter des „Soleil“ die Bemerkung einwarf, Paris biete doch manche Annehmlichkeiten und dazu komme, daß gerade augenblicklich Herr Nigra hier Gelegenheit finden könne, seine diplomatischen Fähigkeiten zu verwerten und seinem Vaterlande wie auch Frankreich große Dienste zu leisten, schloß der Botschafter die Unterhaltung mit folgenden Worten: „Ich weiß in der That nicht, ob meine Anwesenheit in Paris unter den gegenwärtigen Umständen meinem Vaterlande nützlich sein könnte. Dieser Punkt ist mindestens zweifelhaft. Würde andererseits der Aufenthalt in Paris für mich so angenehm sein, wie Sie sagen? ... Lesen Sie die Journale. Ich bin die Zielscheibe täglicher Angriffe, die meistens geradezu unsinnig sind, und das vor meiner Ernennung. Wie würde man erst über mich herfallen, wenn ich wirklich ernannt wäre!“ Diese Aeußerungen des Herrn Nigra darf ich für authentisch halten, da ich das Vergnügen hatte, bei einer kürzlichen Begegnung beinahe genau dasselbe von dem Herrn Botschafter zu hören, der in der That alle Ursache hat, seine Versetzung auf den Pariser Posten nicht mehr zu wünschen. (Nat.-Ztg.)

London, 10. Oktober. Sir Garnet Wolseley's Depesche über die Schlacht von Tel-el-Kebir liegt in ihrem vollen Wortlaut vor. Von Interesse sind die Ausführungen des Generals, mit denen er die Ausfällung auf die feindliche Stellung in der Kette motivirt. Er sagt: „Die feindliche Stellung war eine starke; es war keinerlei Dichtung in der zwischen meinem Lager in Kassaba und den feindlichen Werken nördlich vom Kanal befindlichen Wäldern vorhanden. Diese Werke bestanden aus einem Bunkle am Kanal, 1 1/2 Meilen nördlich von der Eisenbahnstation von Tel-el-Kebir, auf eine Distanz von etwa 3 1/2 Meilen in fast nördlicher Richtung aus. Der allgemeine Charakter des Terrains, welches die nördliche Grenze des Thales, durch welches der Jemalla-Kanal und die Eisenbahn laufen, bildet, ist der sanft wellenförmiger und abgerundeter Abhängungen, die sich allmählig zu einem schönen, offenen Plateau von 90 bis 100 Fuß über dem Thale erheben. Das südliche äußerste Ende dieses Plateaus ist etwa eine Meile von der Eisenbahn entfernt und läuft beinahe parallel mit derselben.“

Um über dieses Plateau auf die feindliche Stellung bei Tageslicht zu marschiren, hätten unsere Truppen über eine glattschattige Abhängung vor den Augen des Feindes und unter dem Feuer seiner wohlbedienten Artillerie ca. 5 Meilen vorrücken müssen. Eine solche Operation würde enorme Verluste in sich geschlossen haben, von einem Feinde, dessen Mannschaften und Kanonen gegen irgend einen Artilleriefeuer, welches wir gegen ihn eröffnen haben könnten, durch Verschauungen wohlgeschützt waren. Ich wünschte die Schlacht zu einer endgültigen zu machen, während eine ausgedehnte Umgebungsabdeckung den Feind wahrscheinlich zum Rückzuge genöthigt und ihn in den Stand gesetzt haben würde, seine Truppen in guter Ordnung nach irgend einer anderen Stellung weiter zurück zu dirigiren. Mein Wunsch war, ihn eine Entscheidungsschlacht zu bieten, wo er war, in der offenen Wüste, ehe er retiriren konnte, um in dem kultivirten Lande in seinem Rücken schwerer zugängliche neue Positionen einzunehmen. Dieses kultivirte Land ist für eine reguläre Armee thatsächlich unpassierbar, da es bewässert ist und in jeder Richtung von tiefen Kanälen durchschnitten ist.“

Nach Beschreibung seiner Disposition für die Schlacht und des Nachmarsches der Truppen durch die Wüste, wobei ihnen die Sterne als Wegweiser dienten, fährt Sir Garnet Wolseley fort: „Der Feind wurde völlig überrumpelt und erst als einer

oder zwei ihrer vorgehobenen Wachtposten ihre Gewehre absetzten, merkten sie, wie nahe wir vor ihren Werken standen. Diese wurden indeß sehr rasch mit seiner Infanterie besetzt, welche ein betäubendes Gewehrfeuer eröffnete, und seine Kanonen wurden unverzüglich in das Treffen gebracht. Unsere Truppen rückten stetig vor, ohne, in Verfolg der Befehle, die sie empfangen hatten, einen Schuß abzufeuern, und blieben bei den Werken angelangt, griffen sie dieselben unverzüglich mit schallenden Hurrahs an.“

Am Schlusse seiner Depesche gollt Sir Garnet Wolseley der britischen Infanterie hohe Anerkennung. „Ich glaube nicht“, sagt er, „daß in irgend einer früheren Periode unserer militärischen Geschichte die britische Infanterie sich mehr ausgezeichnet hat, als bei dieser Gelegenheit. Ich habe von mehreren Infanterie-Regimenten sagen hören, daß die Mannschaften zu jung sind und ihre Ausbildung für Manöver und den Kampf, sowie ihre Ausdauerkräfte für die Erfordernisse einer modernen Kriegsmacht nicht ausreichen. Nach einer ausnahmsweise schweren Probe, sowohl in der Bewegung wie im Angriff, kann ich emphatisch sagen, daß ich niemals wünsche, bessere Infanteriebataillone unter meinem Befehle zu haben, als diejenigen, welche bei Tel-el-Kebir befehligt zu haben ich stolz bin.“

Provinzielles.

Stettin, 14. Oktober. Der Arbeiter Wilhelm Jastrów zu Kroschdorf, Kreis Greifenhagen, hat am 17. August d. J. eine Person, welche in dem bei Kroschdorf belegenen sogenannten Borden-See gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird von der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Von geschätzter Seite geht uns die folgende Zuschrift zu, auf welche wir aufmerksam zu machen uns erlauben: In diesem Monat steht die Feier des Reformationsfestes bevor. Unsere Zeit eilt von Festen zu Festen und braucht außerordentliche Veranlassungen oft, dieselben mit Theilnahme zu feiern; auch wird bei der Umarmung der Bewegungen im bürgerlichen Leben der Blick von der Vergangenheit, namentlich der weit entlegenen, abgelenkt. Die evangelische Kirche hat Grund genug, auf ihren Ursprung 1517 — auf die Tage von Worms und Augsburg — mit dankbarer Erhebung zurückzuschauen. Auch die Provinz Pommern muß die Jahre jener ehrwürdigen und thatkräftigen Zeit vor dem Geiste vorübergehen lassen. Was Alles ist damals in Gryß, Arpentow a. A., Stralsund, Wolgast geschehen! Wieviel auch in unserer theuren Stadt Stettin! Leider ist das Vieldenken und die Erinnerung an diese Thaten der Vergangenheit in unserer Stadt Stettin! Leider ist das Vieldenken und die Erinnerung an diese Thaten der Vergangenheit in unserer Stadt Stettin! Leider ist das Vieldenken und die Erinnerung an diese Thaten der Vergangenheit in unserer Stadt Stettin!

(Personalia) Nachrichten für den Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion in Berlin. Es sind definitiv angestellt worden: in Stettin der Eisenbahn-Betriebs-Kontrollleur Kalkschmidt und der Eisenbahn-Betriebs-Kontrollleur Jäger; in Stargard in Pomm.: der Eisenbahn-Sekretär Gartenschläger, der Eisenbahn-Kanzlist Schmoldt, der Materialen-Berwalter I. Klasse Dirlen und die Werkmeister Bräsig, Brühwaser und Herzig.
Dem Lehrer Wilhelm Ninnemann zu Langenhagen im Kreise Greifenhagen ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie“ ist heute Morgen den Sand passiert und wird nach seiner theilweisen Entladung in Stockholm direkt auf hier kommen.

Am Dienstag wurden der hiesigen Tochter eines Bierfahrers von einer unbekannten Frauensperson die goldenen Ohrringe aus den Ohren gezogen und gestohlen.

Auf dem heutigen Wochenmarkte waren 13,700 Kilogr. Weizen, 9700 Kilogr. Roggen, 7000 Kilogr. Gerste und 3800 Kilogr. Hafer angefahren. Bezahlt wurden für Weizen zwischen 16,50 M. und 17,50 M., für Roggen zwischen 13,40 — 14 M., für Gerste zwischen 11,80 bis 12,80 M. und für Hafer zwischen 11 — 13,50 M. für 100 Kilogr.

Schwurgerichts-Sitzung vom 14. Oktober. Anklage wider den Kaufmann Rob. Wehlich von hier wegen wissenschaftlichen Meineides.

Die heutige Verhandlung erregte für Stettin das meiste Interesse, da der Angeklagte länger als ein Vierteljahrhundert in unserer Stadt als Kaufmann gewirkt und eine angesehene Stellung bekleidete; es war daher nicht zu verwundern, daß der Zuschauerraum sehr stark besetzt war. W. ist beschuldigt, am 10. Februar d. J. vor dem hiesigen Amtsgericht in der Prozeßsache Reichenbaum contra Wehlich einen ihm auferlegten Eid wissenschaftlich geleistet zu haben. Aus der Vernehmung des Angeklagten entnehmen wir Folgendes: W. ist seit dem Jahre 1856 hieselbst als Kaufmann etablirt und zwar übernahm er in dem genannten Jahre ein auf der Mittwochstraße belegenes, schon längere Zeit bestehendes Materialwaarengeschäft en gros und en detail. Anfangs der 70er Jahre dehnte W. sein Engrosgeschäft bedeutend aus und war besonders in Petroleumlieferungen sehr stark engagirt. In diesem Artikel trat plötzlich ein großer Rückschlag ein, W. hatte starke Verluste und im Jahre 1876 wurde über sein Vermögen der Konkurs eröffnet. Damals wegen einfaches Bankrotts angeklagt, wurde er zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt, diese Strafe aber durch allerböchste Gnade in eine Geldbuße von 500 M. umgewandelt. Der Gerichtshof nahm in dem damaligen Erkenntnis an, daß W. seine Handlungsbücher nicht übersichtlich geführt und in Differenzgeschäften übermäßig große Summen aufs Spiel gesetzt habe. Im Jahre 1877 wurde der Konkurs mit Zustimmung sämtlicher Gläubiger ausgenutzt, die Gläubiger erhielten 25 Procent. Demnach eröffnete W. in der gr. Oberstraße wiederum ein Materialwaarengeschäft und im Laufe der nächsten Jahre in verschiedenen Gegenden der Stadt 3 Filialen. Die Masse ist so gering, daß für die Gläubiger fast nichts übrig bleiben dürfte. Die Konkurs-Verwaltung nimmt an, daß W. vor Eröffnung des Konkurs einige Gläubiger zum Nachtheil der übrigen begünstigt habe, indem er denselben das Recht sofortiger Pfändung seiner Waaren für eine angebliche Schuld von 5000 Mark einräumte. Die Waaren wurden auch vor Eröffnung des Konkurs abgehandelt und verkauft, aber von einem der begünstigten Gläubiger wieder zurückgekauft. Diese Manipulation soll von der Konkurs-Verwaltung gerichtlich angefochten werden; da aber die Masse zu gering, sollten die Gläubiger zur Einleitung des Verfahrens erst Vorschuß einzahlen. Die heutige Anklage wirft dem W. vor, seine Unterschrit auf einem Schlußschein wissenschaftlich abgegeben zu haben. Der Kaufmann Wolf Reichenbaum hatte W. bei dem kaufmännischen Schiedsgericht wegen Zahlung von 1200 Mark nebst Zinsen, aus einem Differenzgeschäft herrührend, angeklagt. Das Geschäft begründete sich auf einen Schlußschein vom 6. Mai 1881, nach welchem sich W. verpflichtet, am 1. August bis ultimo September zu liefern. W. behauptete in seiner Klage, daß W. den Spiritus nicht geliefert habe, da der Preis für letzteren inzwischen bedeutend gestiegen sei und er forderte als Differenzpreis 1200 Mark. W. machte dagegen geltend, daß er weder das Geschäft abgeschlossen, noch den Schlußschein unterschrieben; er bestritt auch die Kompetenz des kaufmännischen Schiedsgerichts in dieser Sache. Da W. vor dem letzteren Gericht nicht erschien, requirirte dasselbe das königliche Amtsgericht zur Abnahme eines Eides, der dahin normirt wurde, daß W. die Namens-Unterschrift unter dem Schlußschein nicht geschrieben habe. Am 10. Februar d. J. leistete W. diesen Eid. M. h. z. in Folge dessen seine Klage zurück, demnach aber den W. wegen Meineides. In der Vorunternehmung wurden 10 andere, von W. unterschriebene Schlußschemine zur Schriftvergleichung herbeigeschafft. W. erklärte jedoch Anfangs, auch diese Schemine seien nicht von ihm unterschrieben; erst nachdem sich die korrespondirenden Schemine dazu gefunden hatten, gab er seine Unterschrift zu. Die korrespondirenden Schlußschemine gab er auch nicht freiwillig heraus, er erklärte vielmehr, dieselben seien beim Jahresabschluß bereits vernichtet worden. Erst nachdem Herr Politz-Kommissarius M. i. l. s. beauftragt war, nach denselben eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, lieferte er dieselben aus. Dasselbe machte er wiederum eine eigentümliche Manipulation, er riss nämlich, ehe er die Schemine dem Beamten übergab, von dreien die Ecken ab, steckte die letzteren in den Mund und verschlang sie. Dafür wußte W. heute nur den einen Grund anzugeben, daß er dieses Papierverzeihen „gewöhnheitsmäßig“ gemacht habe. Die Anklagebehörde nimmt dagegen an, daß W. die auf den Scheminen aufgetragenen laufenden Nummern vernichten wollte. Dem Gutachten des Schreibsachverständigen, welcher begutachtet habe, daß die Unterschrift auf allen von W. ausgestellten Schriftstücken der von ihm abgeschworenen Unterschrift so ähnlich sei, wie ein Ei dem andern, wird von W. nur entgegeng gehalten, daß er den Schlußschein vom

6. Mai nicht unterschrieben habe, wenigstens davon nichts wisse. Derselbe verwickelt sich bei seiner Vernehmung wiederholt in Widersprüche. (Bei Schluß des Blattes wird die Zeugenvernehmung vorgenommen.)

Die Stargard-Byritz-Rühriner Bahn erfreut sich fortgesetzt einer recht regen Frequenz. Um die Anschlüsse an die Züge anderer Richtungen in Stargard sicher zu erreichen, findet die Güterbeförderung jetzt mit einem besonderen Güterzuge statt, so daß drei Züge nur zur Personen-Beförderung benutzt werden. Das Publikum beklagt sich übrigens über die hohen Personengeld- und Fracht-Tariffsätze, welche auf den Staatsbahnen niedriger sind. Besonders verdrießt es aber, daß für jedes Reisegepäckstück noch eine besondere Expeditions-Gebühr von zehn Pfennigen zu zahlen ist, da überdies die Ueberfrachtsätze schon hoch genug sind. Ein Fortfall resp. eine Vermeidung dieser Sätze dürfte den Reiserverkehr vermehren und mithin im Interesse der Bahnverwaltung liegen.

In der Woche vom 1. bis 7. Oktober kamen im Regierungsbezirk Stettin 68 Erkrankungen und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Diphtherie, woran 32 Erkrankungen und 15 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Demmin 13, im Kreise Saargau 5, in den Kreisen Anklam, Randow und Uckermark 4, und in den Kreisen Greifenhagen und Stettin je 1 Person. Demnach folgt Darm-Typhus mit 30 Erkrankungen (4 Todesfällen), davon 6 im Kreise Stettin (wobei 2 von auswärtig), 4 im Kreise Demmin, je 3 in den Kreisen Cammin, Rangard und Regenwalde, je 2 in den Kreisen Greifenhagen, Greifenhagen und Saargau, und je 1 in den Kreisen Byritz, Uckermark und Uckermark-Bollin. An Scharlach erkrankten 6 Personen (2 Todesfälle), 3 im Kreise Stettin, 2 im Kreise Saargau und 1 im Kreise Byritz. An Malaria erkrankte nur 1 Todesfall im Kreise Stettin vor.

Stargard, 13. Oktober. Vom schönsten Wetter begünstigt, fand hier heute der erste Herbst-Biehmarkt statt. Sowohl Verkäufer als Käufer waren zahlreich erschienen und der Auftrieb von Pferden und Rindvieh groß. Trotz des starken Angebots waren die Preise unverhältnismäßig hoch, der Handel ist als lebhaft zu bezeichnen. Der ganze Markt machte den Eindruck, als ob der Landwirth nur verkaufen wollte, wenn er einen recht hohen Preis erhalten würde, da es ihm sonst an Futter in diesem Jahre nicht fehlt, er also wegen Futtermangel nicht zum Verkauf gezwungen ist. Luxus-Pferde waren nur wenige vorhanden. Preis 900 bis 1200 Mark. Arbeitspferde waren in recht verschiedener Beschaffenheit aufgetrieben, weshalb die Preise zwischen 450 bis 800 Mark variierten. Fohlen, und zwar ein- und zweijährige, erzielten 300 bis 600 Mark, während die Abheffohlen 250 bis 450 Mark kosteten. Beim Rindvieh erzielte sich in Milchkühen ein lebhafter Handel und wurden solche mit 150 bis 200 Mark bezahlt. Ferkelchen waren nicht am Markt, dagegen die vorhandenen Ferkelchen mit 210 bis 250 Mark pro Stück bezahlt wurden. Kälber waren bald mit 15 bis 25 Mark je nach Beschaffenheit verkauft. Der Markt konnte gegen Mittag als beendet angesehen werden.

Greifenberg i. P., 13. Oktober. Gestern fand die Beerdigung unseres verstorbenen Bürgermeisters statt. Schon von früh an zeigte sich ein feierlicher Charakter, da sämtliche hohen Beamten erschienen waren, und wurden während des Tages die Straßen, welche der Leichenzug passieren mußte, reich mit grünem Laub bepflanzt. Um 3 Uhr fand in der Kirche eine Leichenfeier statt. Die Kirche war vollständig überfüllt, denn es hatten sich von allen nah und fern gelegenen Ortschaften Leute aller Stände eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem einleitenden Gesange trat Herr Superintendent Friedemann nebst den anderen beiden Geistlichen, Herrn Diaconus Kühl und Frühlingsprediger Ranz, vor den Altar und sprach Eistern zur Gemeinde über die Verdienste des Verstorbenen und über dessen musterhaftes Leben und Wirken. Hierauf sprach Herr Frühlingsprediger Ranz als Rektor der Stadtschule über das Verdienst des Entschlafenen für die Schule und deren Lehrer. Der Herr Diaconus Kühl trübte die Hinterbliebenen, die Witwe und deren Kinder. Nach einem Gesange setzte sich der Zug nach dem Friedhof in Bewegung, eröffnet durch die Kinder der Elementarschule, darauf der Sarg, getragen von Mitgliedern der Schützengilde in Uniform. Das Dohndelken wurde durch Herrn Hauptassistenten Upatrat getragen und folgten dann die Leidtragenden der Familie, die Geistlichkeit, zu denen noch die drei Pastoren der unter städtischem Patronat stehenden Kirchen und der greise Herr Pastor Wegel aus Ralbe zu nennen sind, hierauf der Magistrat, die Stadtverordneten, das Lehrkollegium des Gymnasiums, andere Beamte, die königlichen Behörden, die Mitglieder des Kreis-Ausschusses und des Verwaltungsraths der Alt-Damm-Rolberger Eisenbahn, das Offizierscorps, Bürger aller Stände, die Gendarmen, der Kriegerverein, die beiden Gefangenen, die Schützengilde, der Turnverein und die Schüler des Gymnasiums. Den Beschluß machten Schüler der Volksschule. Außerdem folgte eine unerschöpfliche Menge und hatte zum Theil schon den Kirchhof besetzt. Aus der allseitigen Theilnahme ist zu ersehen, welche Liebe und Achtung der Verewigte hier besaß und welche große Verehrung dieser Mann in allen Ständen genoß. Auf dem Kirchhofe eröffnete der Gymnasialchor die Feier und hielt darauf der Herr Superintendent die Grabrede, an welche sich die anwesenden Geistlichen der Reihe nach mit einigen Worten der heiligen Schrift an-

schlossen, und sprach dann Herr Diaconus Kühl den Segen. Ein Gesang des Männergesangsvereins schloß die Feier.

Tempelburg, 12. Oktober. Eine Zierde unserer Stadt ist die am 18. November 1832 eingeweihte evangelische Kirche. Dieselbe gehört zu den wenigen in unserem Vaterlande, welche in Kreuzform erbaut sind und steht an dem in großem regelmäßigen Viereck angelegten Marktplatz hieselbst. Am 9. September 1829 wurde der Grundstein zu dem Gotteshaus gelegt und haben somit drei volle Jahre zu der Erbauung desselben gehört. In diesem Herbst wird nun das 50jährige Jubiläum gefeiert werden und ist man bemüht, der Kirche einen Schmuck zu verleihen und wird gegenwärtig unter den hiesigen evangelischen Gemeindegliedern zu diesem Zwecke eine Sammlung veranstaltet, welche bereits die Summe von mehreren hundert Mark ergeben hat. Möge das Gotteshaus, welches gleichsam majestätisch inmitten der Stadt seine vier Ecken schirmend über unsere Gemeinde ausbreitet, und uns unsern Nachkommen eine dauernde Pflanzstätte des Friedens und Segens sein und bleiben.

Bütow, 12. Oktober. Der Vorstand des Wahlvereins der Liberalen hat als Kandidaten zu der bevorstehenden Wahl des Abgeordneten-Hauses die Herren Rittergutsbesitzer Schlotka in Klein-Glücken, Schenckmann in Stojentia und Amtsrichter Jarne in Stolp vorgeschlagen. Am Sonntag, den 15. d. M., Abends 8 Uhr, fand in der Hotel eine Versammlung der Liberalen statt, in welcher die Kandidaten ihre Ansichten entwickelten. Von Seiten des Vorstandes des konservativen Vereins sind die Herren Freiherr von Hammerstein-Schwarzwald, Rittergutsbesitzer von Vandemere-Selsen und Rittergutsbesitzer von Jizewitz-Langebörge als Kandidaten vorgeschlagen worden. Genannte Kandidaten sind für den Wahlbezirk Stolp-Lauenburg-Bütow in Vorschlag gebracht. Am vergangenen Montag brannten die dem Johann Schöner in Klonzgen gehörige Gebäude total nieder. Auf welche Weise das Feuer entzündet, hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen. Ein sehr hoher Schaden ist zu beklagen, da die Ernte von diesem Jahre sich bereits vollständig in den Scheunen befand.

Regenwalde, 12. Oktober. Seit Anfang dieses Monats ist die vor dem Steinhof in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs belegene Eisen- und Maschinenbauanstalt von H. Jahn durch elektrisches Licht beleuchtet, welches allabendlich hunderte von Neugierigen herbeilockt. Die Bureauräume, die Kesselschmiede, Tischlerei und Bugerei werden durch ca. 40 Glühlampen, die der Elektricität, Dreherei und Maschinenwerkstatt durch 5 Differenziallampen erleuchtet. Die Glühlampen erzeugen ein sehr angenehmes Licht, sie sind in den kleineren Räumen angebracht, wo verhältnismäßig nur wenig Personen arbeiten und jeder seine besondere Lampe erhält. Die Differenziallampen dagegen zeigen in den von ihnen erleuchteten größeren Räumen fast Tageshelle, während der Schein durch die Fenster auch noch den ganzen Hofraum genügend erhellte. Die elektrische Kraft wird sowohl für die Glühlampen, als auch die Differenziallampen durch eine große Dynamomaschine erzeugt, die wieder durch eine besonders für diesen Zweck aufgestellte Dampfmaschine betrieben wird.

Kunst und Literatur. Der g. Gen. W. und Patrone unserer Anstalt machen wir darauf aufmerksam, daß so eben in Berlin „der Harn-Almanach für die Provinz Pommern“ nach alleiniger Benutzung amtlicher Quellen von Siedt, erschienen ist. Derselbe enthält sehr genaue Nachrichten über die Personalia sämtlicher Geistlichen und ist mit vielem Fleiß und Geschick gearbeitet, bietet daher ein sehr werthvolles Material. [252]

Bericht über den Tod des Königs Friedrich des Großen. Lieber Friedrich des Großen eheliches Verhältniß sind immer noch vielfach solche Gerüchte in Umlauf. Am besten werden dieselben wohl durch Worte aus dem Munde Friedrichs selbst widerlegt. Als der junge König 1740 den Thron bestieg, stattete ihm der hohe preussische Adel seine Glückwünsche ab und verfügte sich in gleichem Abzuge in die Gemächer der Königin. Elisabeth Christine empfing die Gratulanten mit ihrer gewöhnlichen Leutseligkeit. Plötzlich trat Friedrich ins Zimmer. Die Ehe hatte damals sieben Jahre gewährt, und daß der Kronprinz von seinem Vater dazu gezwungen worden, wußte Jedermann. Daher fürchteten die Anwesenden auch bei dem unvermutheten Erscheinen des jetzt unabhängigen Herrschers eine Erklärung von ihm, welche der künftigen Stellung seiner Gemahlin nicht zum Vortheil gereichte. Die hohe Frau selbst verzicht in ihren Mienen ähnliche Beforgnisse. Wie aber erkannte die Versammlung, als Friedrich in ehrerbietigem Ton anhub: „Madame, das ganze Königthum weiß, mit was für einer Gesinnung ich Sie zum Altar begleitet habe, und Sie selbst wissen, wie ich mich von dieser Zeit an gegen Sie betragen. Diese beiden Betrachtungen machen Sie vielleicht glauben, daß ich Herr von meinen Handlungen geworden, ich den Verbindlichkeiten, zu welchen ich gezwungen worden, entsagen werde. Wollen Sie, Madame, daß Ihre Schuld, Ihre Fardlichkeit, Ihre beizuhaltende Sanftmuth und tausend andere Tugenden, womit Sie begabt sind, mir seit sehr langer Zeit die Annehmlichkeiten Ihrer Person entdeckt haben; obgleich in meinem Naturell Etwas ist, nennen Sie es, wie Sie wollen, was mir nicht eher erlaube, Solches zu gestehen, als bis ich es auf eine Art thun könnte, welche die ganze Welt überzeugen würde, daß es eine Wirkung meines

freien Willens gewesen. Dieser Zeitpunkt ist da, und ich lade Sie gegenwärtig ein, einen Thron mit mir zu theilen, welchen Sie zu besitzen so würdig sind. Das Andenken meiner vorigen Unbilligkeit soll vergessen werden, oder doch zur Verschönerung Ihres Triumphs dienen!“ Hierauf umarmte der König seine Gemahlin und Keinem von Allen, die Zeugen der Scene waren, blieben die Augen trocken. Konnte Friedrich auch niemals tiefe Herzensliebe zu der schätzbarsten und ihm an Geist nicht ebenbürtigen Braunschweigerin fassen, so ließ er es doch bis an sein Lebensende (1786) nie an Beweisen aufrichtiger Achtung gegen sie fehlen. Elisabeth Christine folgte ihm 1797 ins Grab. Ihr Dasein bildete eine ununterbrochene Kette vom Böhmen zum Reich.

(Aus der Instruktionsskizze.) Unteroffizier: Mit was und woran geht der Soldat zum Arbeitsdienst? Reiter weiß es. Unteroffizier: Mit einer Drillmaschine, woran sämtliche Knöpfe angehängt sein müssen.

Biehmarkt.

Berlin, 13. Oktober. Antlicher Marktbericht vom städtischen Central-Biehhof. Es standen zum Verkauf: 361 Rinder, 838 Schweine, 625 Kälber, 319 Hammel.

Für Rinder, Schweine und Hammel, deren starker Auftrieb am vergangenen Montage dem Schlächtern genügende Gelegenheit bot, sich für die Woche zu billigen günstigen Preisen Vorräthe anzuschaffen, fand heute durchweg ein so verschwindend geringer Begehr statt, daß eine maßgebende Preisnotiz nicht angänglich ist. Im Allgemeinen wurden die Preise des letzten Marktes zu Grunde gelegt.

Kälber wurden wieder recht glatt geräumt, doch zeigte sich für geringere Waare, die verhältnismäßig sehr stark vertreten war, ein kleiner Preisrückgang. Es wurde bezahlt für beste Qualität 64—68 Pf., geringere Qualität 56—62 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 13. Oktober. Der Kaiser nahm heute Vormittag mehrere Vorträge entgegen und besuchte Nachmittags die Ausstellung der Badener Lotterie, in welcher er vom Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, dem Fürsten von Fürstberg und dem Stadtdirektor von Göller empfangen und geleitet wurde. Zum heutigen Diner waren keine Einladungen ergangen.

Wien, 13. Oktober. In Prag ist die Aufregung wegen der Antitrübende des Bürgermeisters Gerry im Wachsen. Die fünf deutschen Stadtverordneten legten ihre Mandate nieder. Als gestern Abend im Prager deutschen Theater „Faust“ aufgeführt wurde, brach das überfüllte Haus bei der Stelle: „Rein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister!“ in ein mehrere Minuten dauerndes Gelächter aus.

Wien, 13. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ schreibt:

Fürst Lobanow hat die Botschaftsgeschäfte bereits angetreten. Die hohe soziale Stellung, die derselbe als einer der ersten Kavaliere und der hervorragendsten Staatsmänner Russlands in seiner Heimat einnimmt, sichert ihm auch hier den angemessenen Bekehr mit den gesellschaftlichen Kreisen. Ein vortheilhafter Auf, den er als Diplomat genießt, begründete er auf den wichtigen Posten in Konstantinopel und London, in welchen Stellungen er stets die Wahrung der Interessen seines Vaterlandes mit der Pflege der freundschaftlichen Beziehungen desselben zu den Höfen, bei denen er akkreditirt war, zu vereinigen gewußt hat. Die Sympathien, denen er sich überall erfreute, werden ihm auch hier entgegengebracht.

Wien, 13. Oktober. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, die im nächsten Jahre in Berlin stattfindende hygienische Ausstellung abwärts zu beschicken und zu diesem Zweck einen Kredit bis zum Betrage von 5000 l. bewilligt. Außerdem sollen die bei der diesjährigen Ausstellung verbrauchten Waaren der Hochquellen-Leitung und die Pläne des Central-Biehhofes zur Verwendung für die nächstjährige Ausstellung ersetzt werden.

Pest, 13. Oktober. Unterhaus. Ministerpräsident Tisza berichtete über die seiner Zeit von dem Abg. Koboncy gegen den Staatssekretär und die Organe des Kommunikations-Ministeriums erbobenen Beschuldigungen und konstatirte auf Grund der deshalb eingeleiteten amtlichen Untersuchung, daß weder gegen den Staatssekretär, noch gegen die Beamten auch nur der Schatten eines Verdachtes erbracht worden sei.

Bern, 13. Oktober. Die im Gang befindlichen Verhandlungen für Egypten sind vom Bundesrathe verboten worden. Sämtliche Kantons-Regierungen wurden eingeladen, dieser Verfügung sofort mit allen gesetzlichen Mitteln Völlung zu verschaffen.

Kopenhagen, 13. Oktober. Sämtliche Gruppen der Linken, sowie die gemäßigten Rechte haben in der heutigen Sitzung des Folketings eine Resolution beantragt, in welcher der Regierung die Befugniß abgesprochen wird, das Verbot der Einfuhr von Hornvieh aus Schweden aufrecht zu erhalten.

Russland, 13. Oktober. Sämtliche bulgarische Minister, sowie die höheren Offiziere und Zivilbeamten wurden hierher berufen, um bei der Ankunft und dem Empfange des Königs von Serbien zugegen zu sein.

Alexandrien, 13. Oktober. In Damaskus sind 17 Eingeborene, die in die Ereignisse vom 11. Juni verwickelt sind und entkommen waren, verhaftet worden.

Liebe und Leidenschaft.

Klein- und Großdruck

von

Leipzig, Druck v. H. W. Schmidt.

Wenn er mit ihr allein war, begann er zuweilen in seiner wunderlichen, abgerissenen Weise, welche die Töchter schon an ihm kannten:

„Was schilt Dir, Libussa? Bist so still, tobst nicht mehr, lästst nicht mehr?“

Libussa schüttelte auf solche Fragen nur den Kopf und antwortete: „Nichts, nichts!“

„Nichts!“ wiederholte der Alte in seiner tief-kümmerten Weise, „weil schon, das ist die Liebe, pro nihilo, pro nihilo! Was sich liebt, kommt allem zusammen!“

Er starrte vor sich hin, hatte die Antwort der Tochter schon wieder vergessen und sprach für sich weiter:

„Er war ein armer Müllant, das Viehchen war reich, und er viel zu stolz, will nicht werden, will warten, bis er auch etwas hat. Aber das Glück, die launenhafte Diene, flüchtet vor ihm her, und wenn er sie haschen will, husch ist sie fort — er greift sie nie. Und Liebes ist auch launenhaft, die Zeit wird ihr lang über dem Wartens; da kommen die Eltern, die reden so vernünftig und der arme Müllant hat ja nichts als Hoffnungen, leere Hände und seinen Stolz.“

Ich war so klein, so jung und schwach,
Ich gab dem Waischen der Eltern nach,
Aber, mein Lieb, Ade.
Und ob ihm d'rob das Herz auch brach,
Ich frage dennoch nicht darnach —
Wie thut das web! —

Der Alte schloß die mehr diese Berge hervor, als daß er sie lang, während heisse Thränen über seine gerunzelten Wangen rollten.

Libussa hatte derartige Schmerzengestaltungen schon öfter mit angehört und sie hatten nicht selten ihren Spott herausgefordert, oder ihr heftiges Naturell hatte sie verleitet, den Vater mit Schärfe zu zurechtweisen, in ihrem jetzigen Seelenzustand war das

andere; sie empfand ein unfassliches Mitleid mit dem alten Manne, der nicht vergessen konnte. Waren sie nicht Schicksalsgefährten? Kannte er nicht an demselben Leid, das ihr Herz zerfleischte, ihr Leben vergiftete?

„Nacht es Dich denn noch immer traurig, wenn Du an sie denkst?“ fragte sie theilnehmend, „es ist ja schon so lange her.“

Der Alte schaute wie aus einem Traum erwachend auf. „Ist schon lange her? Meinst Du? Mich dünkt, es sei erst gestern gewesen. Aber Du hast Recht“, fuhr er sich besinnend fort, „ich war jung, mein Haar war braun und voll, jetzt ist es dünn und grau, schlotternd sind meine Glieder, lang, lang ist's her, und doch fühl' ich, wie's wütht und brennt.“

Er schluckte von Neuem.

„Kannst Du denn nie, nie vergessen, Vater?“ fragte Libussa blickenden Herzens; sie sah in dem Alten das Bild ihrer Zukunft.

„Nie, nie, hier sitzt's und geht nicht mehr fort.“ Einmal ja, kam ein gutes, saftiges Weib, das ging eine Strecke Weges mit mir und sagte mir, es wolle mir helfen, den Schmerz aus der Ungetreue zu tragen, weil es mich lieb hätte. Und weil es mich hat, nahm ich es mit, wenn ich auch die Andere nicht vergessen konnte, und der Schmerz wurde milder, wer weiß, er hätte sich vielleicht verloren. Aber da starb mein guter Kamerad und nun weine ich um die, die der Tod genommen, aber noch mehr um die Ungetreue. Ich kann sie nicht vergessen, ich kann sie nicht vergessen. . .“

„Hätte ich nicht getraut, hättest Du nicht getraut“, begann er zu anderen Zeiten wieder, „dann wären unsere Herzen nicht gebrochen. Liebe, Lieb, trau' nie wieder, das ist das Beste. Ich wäre niemals so weit heruntergekommen, und brauchte nicht mit meinen armen Kindern als Hinfänger auf den Straßen herumzuleben, aber es sah in meiner Brust so finst' und traurig aus, da stieß sie aus Glück.“

Unwillkürlich schloß sich Libussa fester an den Vater an; sie verstand ihn jetzt viel besser als früher und erkannte, wie viel von seinem düstern, leidenschaftlichen Charakter ihr verhängnisvolles Erbe

geworden war. Wenn ihn der Dämon gar zu sehr übermannte, suchte sie ihn zu erlösen, indem sie mit ihm Spaziergänge machte.

So durchwanderte sie auch eines Tages die Straßen einer kleinen Stadt mit ihm, die wohl zwanzig Meilen von Bantowo entfernt lag. Blüthlich blieb der alte Mann vor einem Konditorladen stehen und warf verlangende Blicke auf die leeren Waaren, welche im Schaufenster ausgelegt waren. Libussa konnte es nicht über's Herz bringen, den Wunsch des Vaters unersättlich zu lassen, sie führte ihn in den Laden.

Der Alte ließ sich ein Bröckchen nach dem andern trefflich schmecken, und schlammte darum, daß solche unndigen Ausgaben mit seinen und seiner Tochter färglichen Verhältnissen wenig im Einklang standen.

Zuletzt lachte ihm noch ein Stück Baumkuchen so verführerisch entgegen, daß er, obgleich sein Appetit völlig gestillt war, nicht widerstehen konnte, und es sich einpaßte ließ. Auch das gewährte ihm Libussa; da sie aber meinte, daß Meta ein Nachgeben in solche Schwächen nicht gutzuheißen pflegte, bat sie ihn auf dem Rückwege:

„Sage Meta nichts davon, sie würde uns Ber-schweuder schelten.“

„Du hast Recht“, entgegnete der Alte, der ohne-din gern zur Begrüßungsmaschine neigte, „und damit sie nichts gewahr wird, will ich lieber das Stück noch essen, obwohl ich satt bin,“ und er zog hastig den Kuchen wieder aus der Tasche.

„Wirst Du Dir aber nicht den Magen verderben?“ fragte Libussa besorgt.

„Du gönst es mir wohl nicht?“ fragte der Vater mit dem kindlichen Mißtrauen des Alters.

„D, wie kannst Du so arg von mir denken?“ entgegnete die Tochter. „Ich hab' mich herzlich ge-freut, daß es Dir geschmeckt hat.“

„Ja, ich weiß selbst nicht, wie es kommt. Siehst Du, Libussa, wenn man alt wird, kann man nichts mehr erwarten. Hättest Du mir mor-gen erst den Kuchen gekauft, würde er mir gar nicht mehr geschmeckt haben, aber heut' fühl' ich ihn deitlich.“ Er wickelte schmunzelnd das Zeitungspapier von dem Baumkuchen und blieb mitten auf

der Straße stehen, um auch dies Stück mit dem größten Behagen zu verzehren. Die Umhüllung hatte er fortgerissen.

Aus Langeweile vielleicht auch aus Neugierde hob Libussa das Papier wieder auf und begann es zu lesen.

Sie hatte kaum einen Blick hineingeworfen, da bebten ihre Hände und in athemloser Hast las sie weiter. Sie hatte wohl bemerkt, daß Meta ge-fühllich bemüht war, ihr alle Zeitungsbücher aus dem Wege zu räumen; mit um so größerer Be-gier hatte sie sich darauf gestürzt, so bald es ihr gelang, eines solchen habhaft zu werden, aber noch nie hatte sie darin etwas gefunden, was ihr über die fernere Entwicklung jener furchtbaren Mischa-nacht Aufschluß zu geben vermochte.

Und nun hatte ihr der Zufall ein Blatt in die Hände gespielt, das eine Stimme aus jener Gegend in ganz direkter Mahnung zu ihr trug. Unter dem Zeichen, das sie mit Lieschen verabredet, fanden in fester Schrift die Worte: „Das Liebste, was ich auf Erden habe, ist in Todes-noth, Du allein kannst es retten, komm' sogleichst herbei!“

Das Liebste, was sie hatte, war es ihr Vater, ihre Mutter? — Libussa wußte aus Erfahrung, daß, wenn ein Mädchen so spricht, nur Einer gemeint ist — der Geliebte. Also war Werner v. Brandeburg in Gefahr, und sie, sie allein konnte ihn? — Wie ein Blitz durchzuckte es sie: „das hängt mit der furchtbaren Nacht im Radzionker Walde zusammen, Meta verheimlicht mir, was dort vorgefallen ist.“

Libussa brannte der Boden unter den Füßen; sie wußte nicht, wie sie nach Hause kam. Ihr Vater bemerkte wenig von ihrem veränderten Wesen, in seiner kindlichen Freude über den gehaltenen Besuch ging ihm die Außenwelt ganz verloren.

„Wir müssen sofort nach Bantowo“, mit diesen Worten trat Libussa zu der Schwester in das Zimmer.

„Was fällt Dir ein!“ rief Meta, „Du weißt, daß wir die Gegend nicht aufsuchen können.“

Statt aller Antwort übergab ihr die Schwester das Zeitungsbüchlein, Meta las es und erkannte, Libussa, die sie scharf beobachtete, entging das nicht.

Börsen-Bericht.

Wien, 13. Oktober. Rother Markt. Luft. Temp. Mitt. + 10°. Barom. 28.3". Wind O. Regen kam bei 1000 Hg. 10.50 bis 11.20 bez., weiß. 164-173 bez., gelb. 165-160 bez., per Oktober 175-174 bez., per November 174.5-173.5 bez., per Dezember 174.5-173.5 bez., per April-Mai 175 bez.

Angen der Oktober fester, andere Termine wenig verändert, per 1000 Hg. 10.50 bis 11.20 bez., geringer 120-126 bez., per Oktober 129-139.5-139 bez., per Oktober-November 136-135.5 bez., per November-Dezember 135-134.5 bez., per April-Mai 134 bez.

Getreide der 1000 Hg. 10.50 bis 11.20 bez., feine Qualitäten 140-155 bez. Weizen fest, per 100 Hg. 10.50 bis 11.20 bez., per Oktober 10.50 bis 11.20 bez., per November 10.50 bis 11.20 bez., per Dezember 10.50 bis 11.20 bez., per April-Mai 10.50 bis 11.20 bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin. Die Lieferung von 700 000 Rollen in Breiten von 20-30 Zoll in Zufuhrmission abgegeben werden und sind ver-siegelt Offerten, mit entsprechender Auf-schrift versehen, bis zum 18. d. M. an uns einzureichen.

Die Bedingungen und Offerten-Formulare sind von dem Bureau Vorsteher Kersten gegen franco Ein-zahlung von 50 M. zu beziehen. Die Eröffnung der Offerten geschieht am 19. d. M. Vormittags 11 Uhr.

Stettin, den 10. Oktober 1882. Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Verkauf von Allee-bäumen.

2000 Stück Allee-bäume, Ahorn, Linden, Platanen, rothblühende Dorn, Alazien, Ulmen, eichenblättrige Ahorn, rothblühende Katanien, zur Herbstpflanzung sind aus unseren Baumschulen durch den Stadtgärtner zu haben, im Allee-hof's-Jupelthorhause vor dem Königs-Hore wohnhaft, freihändig zu verkaufen. Die Dekonomie-Deputation.

Verein für Handlungs-Commis 1858

in Hamburg. Monat September 1882. Bewerber, nämlich 161 Mitglieder und 2 Lehrlinge wurden placirt. Aufträge, davon 56 für Lehrlinge blieben ultimo schwebend. Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.



Wirklicher Ausver-kauf von Decimal-maagen, neuen, sowie ge-brachten, zu jeder Tragkraft, Ge-wichten, starken Ged-1 Drehbank, 4' lang, 1 Schnellbohrmaschine, neuen bewährten Handwerkzeugen, für Schlosser und Schmiede passend. Die Preise sind sehr billig gestellt. Grubert's Ww., Stettin, gr. Oberstraße 2.

An die Wähler Stettins!

Der liberale Wahlverein hat in seiner Versammlung am 30. September die Aufstellung der Kandidatur des Herrn Oberlehrers Theodor Schmidt für die bevorstehende Abgeordneten-Wahl beschlossen.

Herr Schmidt, der langjährige Vertreter Stettins im Abgeordnetenhaus, ist allen Wählern bekannt. Seine Pflichttreue, die Unabhängigkeit seiner Gesinnung, sein lebhafter Eifer für die besonderen Interessen unserer Stadt werden auch jetzt ihm das Wohlwollen der Wähler zuwenden. Wir ersuchen unsere Mitbürger, bei der Wahl-männer-Wahl ihre Stimmen zu geben, welche der Wiederwahl des Herrn Schmidt günstig gesinnt sind.

Der Vorstand des liberalen Wahlvereins.

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrt.

Billigste und beste deutsche Dampfer-Linie

direkt von Stettin nach Newyork

ohne unterwegs anzukommen. Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Paket-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerika's.

Nähere Auskunft ertheilt gern und unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin.



Neu! Deutsches Fabrikat. Verbessertes Singer-System. C. L. Geletneky's Familien-Nähmaschinen

sind mit folgenden neuen Verbesserungen versehen:

Ueberschwing am Nemenrate, nach-neubarer Schwungrad-Bolzen, die Trittslange mit nachstellbarer Stahl-lappe bewirkt einen leichten, ruhigen Gang, Gestell auf Rollen, Centi-meter-Maach auf der Tischplatte, elegant ausgelegte Tische und Ver-schlußkasten. Selbstthätiger Spul-apparat, vernickeltes Schwungrad, Stahlwellen, geschmiedete Zahnräder, Fadenabschneider, Vorrichtung für überwendliche Nähte, Knopfloch-Apparate, Plissee-Apparate.

C. L. Geletneky.

!! Für unsere Frauen und Töchter !! „Deutsche Frauenblätter.“

Allgemeine Zeitung für alle Frauen-Interessen.

Unter Mitwirkung hervorragender deutscher Männer u. Frauen herauß gegeben von Anna Wotho.

Preis: vierteljährlich nur 1 1/2 Mark.

Alle 14 Tage eine elegant ausgestattete Nummer von 16 Seiten im Format der Gartenlaube.

Die „Deutschen Frauenblätter“ sollen eine treue Rathgeberin für jede Hausfrau sein, sollen dem heranwachsenden Mädchen in unterhaltender Weise Belehrung bieten und so zur Bildung für den künftigen Beruf beitragen.

Die „Deutschen Frauenblätter“ enthalten u. A. neben spannenden Romanen und Novellen von namhaften Schriftstellern, Charakteristiken, denkwürdigen aus dem Frauenleben, interessante Auf-sätze über Literatur, weibliche Erwerbsthätigkeit, Kinderpflege und Erziehung, Schönheitspflege u. aus der Feder der beliebtesten Autoren. Daran schließen sich Gemälde, Mode, Handarbeit, Haus und Küche. Auch der Poetische ist ein Platz-eingeräumt. In der Preisliste wird be-sonnigst Rath über alles Wissenswerthe er-theilt. Außerdem bringen dieselben noch Räthsel, Bücherbesprechungen, Recepte u. s. w.

Zum Schluß bringen die „Deutschen Frauen-blätter“ für ihren weitverbreiteten Leserkreis einen Inseraten-Anhang, zu dessen Benutzung alle Interessenten freudig eingeladen werden. Die kleine Zeile wird mit nur 40 Pf. berechnet.

Dieses reichhaltige, billige und beste aller für die Familie und das Haus bestehende Blätter wird zu einem Probe-Abonnement bestens empfohlen. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen Nr. des Post-Zeitungs-Katalogs 1185a.

Verlag von Rudolf Vande in Leipzig.

Bibeln

mit Apokryphen, gebunden Mittel-Oktav von 1 M. 50 Pf. an, in Goldschnitt von 2 M. bis zu 7 M., bezgl. wie oben, Klein-Oktav von 1 M. 20 Pf. an, bezgl. Groß-Oktav von 2 M. an, in Goldschnitt von 5 M. bis zu 8 M. 50 Pf., Schulbibeln, Konfessionsbibeln, Translatabeln mit illustrierter Familienchronik von 2 M. 50 Pf. bis zu 16 M., Altarbibeln in Groß-Quart-Format, Neue Testamente mit Bildern, gebunden von 30 Pf. an, in Goldschnitt von 1 M. bis zu 2 M. 25 Pf. hält in reicher Auswahl vorrätig.

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3-4.

Bibeln,

ungebunden, mit Apokryphen, in schönster Ausstattung und verschiedener For-maten empfiehlt zu billigen Preisen vom Lager R. Grassmann's Buchdruckerei, Stettin, Kirchplatz 3-4.

200 Schock Bretter

zu verkaufen.

Franz Dachs, Gr.-Gummler Dampfschneidmühle per Uedermünde.

"Du kennst diese Schiffe, Du weißt, daß Lieschen mich verheiratet."

"Ihre Mutter wird dem Tode nahe sein und in ihrer schmerzlichen Erregung ruft sie Dich", entgegnete die Schwester mit angemessener Gelassenheit.

"Meta Meta, Du bist im Leben wenig gelübt!" rief Bräutigam. "Was Du mir da sagst, bist Du ja weit entfernt zu glauben. Noch mehr, dieses Blatt war Dir schon früher zu Gesicht gekommen, Du hast seinen Inhalt gekannt und es mir gefälligst vorenthalten."

"Du täuschst Dich."

"Nein, Du willst mich täuschen, aber es gelingt Dir nicht. Ich habe wohl bemerkt, daß Du mir die Zeitungsbilder aus dem Wege räumst. Sprich jetzt, was ist mit Werner v. Brausehof?"

"Was soll mit ihm sein? Die kommt Du auf ihn?"

Nur von ihm kann die Rede sein, er ist in Todesnoth ich soll ihn retten."

"Eibissa, Dein heißes Blut spiegelt Dir Ungeheuerlichkeiten vor, was geht Dich Werner v. Brausehof an, wie könnte Lieschen auf den Gedanken kommen, Du vermachst ihn zu retten?"

"Das weiß ich nicht, gilt mir auch ganz gleich."

Lieschen ruft mich, sie bedarf meiner, ich gehe zu ihr. Sie wollte fortstürzen.

Meta ergreift sie beim Arm. "Wahnsinnige, was beginnst Du?" rief sie außer sich. "Soll ich mein Leben, all' meine Angst denn doch umsonst sein?" Werner v. Brausehof ist verhaftet und angeklagt, in seiner Nacht seinen Vater erschossen zu haben, und daß Lieschen Dich verheiratet, beweist mir, wie Recht ich that, Dich zu entfernern; wir müssen noch viel, viel weiter fliehen."

"Du wußtest, daß Werner v. Brausehof verhaftet ist?"

"Ja, an jenem Morgen in der Waldschenke, Da schreiest Du noch."

"O Meta, wie konntest Du mir das verschweigen, Du, die Freundin Brigitten's, die Du weißt, wie Werner zu Lieschen steht."

"Ich liebe Brigitten, ich liebe Lieschen sehr", beklagte Meta, "aber näher als sie steht mir die Schwester, und Du bist auf's Äußerste gefährdet."

"Ich habe den ganzen Vorfall in der Zeitung gelesen, der alte Brausehof hat sichiner's Militär-mantel angehabt und ist darin erschossen worden, der Lausch der Oberkleider giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß vielleicht auf Jenen abgesehen war. Uebrigens hat sich der Hauptverdacht nicht auf

Werner, sondern auf seinen jüngeren Bruder ge- richtet, denn dieser hat durch widersprechende Aus- sagen seine Sache verschlimmert."

Meta hatte hastig, unzusammenhängend gesprochen, die Worte sprudelten nur so hervor; sie wußte in ihrer Seelenangst nicht, was sie Alles sagen sollte, um die Schwester von einem tollen Schritte abzu- halten. Je aufgeregter sie ward, desto ruhiger wurde Eibissa; mit untergeschlagenen Armen stand sie vor ihr, und betrachtete sie mit einem beinahe südtischen Blick.

"Wie genau Du das Alles weißt", sagte sie, "hätte ich noch gewußt, ob ich Lieschen's Ruf folgen soll, so hättest Du mich jetzt belehrt, daß ich es muß."

"Ich gebe nicht zu, daß Du 'n Deia Verberben rennst!" rief Meta in höchster Aufregung. "Lieschen muß und wird sich in ihr Geschick fügen, es war mehr als zweifelhaft, daß aus ihr und Werner je ein Paar werden könnte."

"Trop all' Deiner Lebensklugheit verzeihst Du Dich sehr schlecht auf die Liebe", entgegnete Eibissa mit trübem Lächeln.

"Mag sein, aber ich will meine Schwester nicht verlieren, Du hast mir versprochen, nie ohne meine Einwilligung etwas zu thun, und ich hoffe, Du wirst Wort halten."

Wie von einem Schläge getroffen, zuckte Eibissa zusammen, schlug die Hände vor das Gesicht und verbarste so einige Minuten; die Schwester glaubte schon, sie gebe sich überwunden. Aber plötzlich richtete sie sich auf, ihre Gestalt schien zu wachsen, die Augen glühten in einem düsteren Feuer, ihr Stimme klang wie beschwörend.

"Als ich eined, gebrochen, zerkreten war, da fand ich in der Bismühle Aufschauer, da öffnete mir Brigitte ihr großes edles Herz, da war Lieschen's freundliches Rosen Balsam für meine Wunden. Dama's habe ich einen heiligen Eid geleistet, den Beiden zu dienen mit meinem Herzeblut, mit mei- nem Leben, und ich werde ihn halten. Ich gebe nach der Bismühle."

"Eibissa, bedenke, Du giebst wirklich Dein Leben!"

"Was gilt es mir, kann ich leben mit einer solchen Last?"

"Bedenke den Vater, bedenke Deine Schwester."

Eibissa hatte nur ein Kopfschütteln für sie. "Ich hätte Dich für größer gehalten, Schwester."

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 16 bis 21 Oktober.

Enthaltungsachen.

16. A.-G. Stettin. Das dem Kaufm. Aug. Radmann zu Swinemünde geh., gegenwärtig im Hafen von Stettin liegende Barischiff "Louise Radmann".
17. A.-G. Stettin. Das dem Kaufm. Rob. Paschke geh., hierelbst, Wiesenstr. 10 11, bel. Grundstück. Das dem Hauptamts-Assistenten Gust. Ahlwig geh., hierelbst, Poststr. 4, bel. Grundstück.
18. A.-G. Stettin. Das dem Bauunternehmer Aug. Richter geh., daselbst bel. Grundstück. A.-G. Gars a. D. Das dem Erben des Haus- besitzers Schmidt'schen Eheleuten geh., daselbst bel. Grundstück.
19. A.-G. Stettin. Das dem Bäckerstr. Jul. Jesch geh., in Frauenhof, Bergstraße 50, bel. Grundst. Das dem Rentier Joh. E. Aug. Seliger geh., hierelbst, Ki. Henstr. 1a, bel. Grundstück.
20. A.-G. Stettin. Das dem Kaufm. Fr. Bunte geh., hierelbst, Bellefont. 20, bel. Grundstück. Das der verehel. Bäckerstr. Brandt, geb. Volbt, geh., in Grabow, Parzelle 2, bel. Grundstück.
21. A.-G. Stettin. Das dem Erben der Passow'schen Eheleuten geh., in Gr.-Hammer bel. Grundstück.
22. A.-G. Stettin. Die dem Schuhmachermeister Weinrowsky geh., in Bachan bel. Grundstücke.

Konkursachen.

17. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Nachlaß des verstorbenen Unternehmers für Gas- u. Wasser- Anlagen Franz Fr. Wilsch Wälsing hierelbst.
20. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Bäckerstr. Wilsch. Schmidt in Bollsch.
21. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Wittwe Karol. Ebner, geb. Engel, hierelbst.
- Erster Termin: Dankegesellschaft G. S. Schud hierelbst.
21. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufm. Rob. Wehlitz hierelbst.

Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preiswärdig eingelebt, plombiert, mit Kunstgas (Vadgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist
Rathneller, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Warnung vor Schwindel.
da meine Uhrketten nachgeahmt werden
Panzer-Uhrketten
von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 far. Herren-Kette
Gold Stück 5 M.
vergold. Damen-Kette
mit eleganten
Quaste Stück 6 M.

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,
Berlin W., Leipzigerstraße 95.
Zahlr. Anerkennungsbriefe über die vorzügliche Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor.
Schriftliche Katalog gratis.

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Rangbrückstraße 4, Bollwerk-Ecke,
empfehlend und versendend die billigsten Taschenuhren,
hier am Plage, abgezogen und reguliert, unter 5jähriger
Garantie.

Silberne Cylinder-Uhren von 14-27 Mark
Silberne Remontoir-Uhren von 24-50 Mark.
Goldene Damen-Uhren von 25-100 Mark.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 36-200 M.
Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 50-300 M.
Lager echt französischer Talmigold-
Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark
unter Garantie.

Besten neuen Magdeb. Sauerkohl
echte Teltower Dauerrübchen,
beste Koch- u. Splißerbsen,
frische Straß. Bratheringe u.
Elbing. Rennaugen,
neue Calbenj. Gurken
empfehlend

Carl Stocken Nachf.,
gr. Laßabie 53.

Beste frische Tafelbutter,
= = =
Kochbutter
in Fässern und ausgewogen
empfehlend

Carl Stocken Nachf.,
gr. Laßabie 53.

Hauptziehung der Badener Lotterie.
Konzeffionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preussischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

Gewinnplan.

1 Gewinn im Werthe von 60000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 30000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 10000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 5000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 4000 Mk., 5 Gewinne a 3000 Mk., 5 Gewinne a 2000 Mk., 15 Gewinne a 1000 Mk., 15 Gewinne a 600 Mk., 20 Gewinne a 500 Mk., 25 Gewinne a 300 Mk., 30 Gewinne a 200 Mk., 120 Gewinne a 100 Mk., 350 Gewinne a 50 Mk. u. u.

Ziehung den 18. bis 25. Oktober cr.
Kauflose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark sind nur noch wenige abzugeben durch die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3

Ungarische Kurz- und Tafel-Weintrauben,
in Körben und ausgewogen empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 40,
Ungar-Wein-Handlung.

Wegen Verlegung meines
Leinen- u. Wäschegegeschäfts
nach
Noßmarktstraße 18 (am Noßmarkt)
findet ein
Ausverkauf
von diversen Wäsche-Gegenständen, Ober-
hemden, Schürzen, Korsetts, Tischzeugen,
Bettdrells, Trikotagen u. c.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt.

C. A. Preiss,
56, obere Breitestr. 56.
Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chlo-
riden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und
kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei
längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verstopfung, Säure-
rheiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Ver-
stimmung, Leberleiden, Gicht, Bluthallen u. c.
Friedrichshall bei Hildburghausen. Brunnen-Direktion.

Schering's Pepsin - Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Lieb-
reich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverstopfung,
die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm
schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergesunde,
Wochenkranke u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0.75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei
Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1.00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlicher Kinder, namentlich
solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlend

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Romano-Balsam,
gegen Rheumatismus und Gichtleiden hat sich in England bereits einen bedeutenden Ruf erworben und
sich von allen bisher bekannten Mitteln als das heilkräftigste bewährt.
Der Balsam wird äußerlich durch Einreibungen angewandt und verleiht die Haut in feiner Weise.
Flaschen a 1 M. zu haben in der Drogenhandlung von **Jark & Bauerhoring.**
Haupt-Depot: **H. J. Viehöver, Wiesbaden.**

Ff. Rügenw. Gänsepökelfleisch
empfehlend
Carl Stocken Nachf.,
gr. Laßabie 53

Hochzeitsgeschenke.
Gelegenheitsgeschenke.
Reichhaltige Auswahl. Billige Preise.
A. Toepfer,
Hoflieferant. Münchestr. 19.

Reine Bordeauger Naturweine,
— keine einfachen Landweine, —
chemisch untersucht, sowie Cognac und Rum in vor-
züglicher Qualität offerirt
Waldemar Blankenbagen,
Komtoir: Louiserstraße 3.

Zu meinem Hause Mönchenstraße, Ecke Kohlmarkt
wird zum 1. Okt. die zwei Treppen hoch befindliche
Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube, Kofet
u. c., miethsfrei Preis 1500 M.
W. H. Ambach.

Durch das landwirthschaftliche Zentral-
Versorgungs-Bureau der Gewerbebuchhand-
lung von Reinhold Kühn in Berlin, W., Leipziger-
straße 14, werden zu folgenden Gehaltsbedingungen
ge sucht: 10 Inspektoren 1000, 600, 450, 400, 360, 300 M.,
4 Verwalter, 3 Rechnungsführer, 1 Förster 2 Gärtner,
2 Brenner, 2 Eleven, 2 Wirthschafterinnen. Geschäfts-
statuten nebst Engagements-Papiere vorzulegen im bei
persönlichen Meldungen gegen 25 M. bei schriftlichem
Belehr. franko gegen Einlegung von 1 M. Dis-
kretion gewährt. — Angar nur für wirklich
Leistungen. — Bewerber innerhalb 8 Tagen Beant-
wortung. — (H. 1033.)

Einw. eischerbrüling
berlangt **Hof** in Meiersberg bei Lieckermünde.
Gut eingeführte Agenten
der Delikatessen- u. Kolonialwaaren-Branchen werden
für den Vertrieb eines erstklassigen Konsumgutes in
den größeren Städten Deutschlands gesucht.
unter **M. P. 1927 an Rudolf M. Mosse,**
Hamburg.

Ein Havana mit feinsten Aromenzen be-
absichtigt, ein
Geschäft in fetten Schweinen
in einer der verkehrsreichsten Städte
Thüringens zu errichten und
sucht aus diesem Grunde Verbindungen
anzuknüpfen mit leistungsfähigen Groß-
grundbesitzern oder Dekonomen.
Adressen werden erbeten unter **J. T.**
1200 a. z. Annoncen-Expedition von
Radolf Mosse, Berlin, SW

Wir engagiren sofort oder zum 1.
November eine tüchtige, mit unserer
Branche vertraute und
bestempfohlene
Verkäuferin.
Gebrüder Aren.

Generalagenten gesucht.
Eine in der Errichtung befindliche Versicherungs-
Gesellschaft mit ausgezeichnetem Prospekt sucht
unter günstigen Konditionen respektable Perso-
lichkeiten, welche im Stande sind, den noch nicht
gezeichneten Theil des Aktienkapitals zu über-
nehmen oder zu placiren, zu Generalagenten.
Meldungen unter „10 Generalmandate“
durch **Rudolf Mosse, Berlin, SW.,**
erbeten.

1 Reittisch erhält sofort nach einem Rittgut eine
gute Stelle durch Frau Lottig, Neuenmarkt 7, 1. Et.
Landwirthinnen zur Stütze der Hausfrau, seine Haus-
u. Nähmaschinen, Jungfern erhalten sofort u. 3. 2. 3. 4.
gute Stellen durch Frau Lottig, Neuenmarkt 7, 1. Et.
Stellensuchende jeden Berufs placiren
schnell das Bureau „Germania“,
Dresden.